

Mitglieder Freundeskreis Zentrum Innere Führung auf erneuter Bildungsreise in 2017

Besuch der Bundeshauptstadt Berlin als Lernort – ein Reisebericht

Im Zeitraum 24. bis 28. April 2017 verbrachten Mitglieder und deren Ehefrauen informative Tage in Berlin. Das erstklassige Bildungsangebot wurde vom Bildungswerk des Deutschen Bundeswehrverbandes, der Karl-Theodor-Molinari-Stiftung, dem Freundeskreis angeboten.

Erfahrener Seminarleiter war Oberstleutnant a.D. Josef Pongratz, ein ehemaliger Hörsalleiter des ZInFü und jetzt Mitarbeiter der Stiftung sowie Mitglied des Freundeskreises. Als Unterbringung diente das ruhig gelegene Best Western Hotel am Spittelmarkt (Ostberlin).

Die 25 gemeldeten Teilnehmer reisten eigenständig an. Der Montag diente der Begrüßung und Einweisung in die Seminarwoche. Es war zu erkennen, dass die Mehrheit der Teilnehmer bereits letztjährig in Leipzig dabei war. Man kannte sich. Die Grundstimmung war freundlich und das Wetter spielte auch mit.

Das Seminar trug den Titel:

Bundeshauptstadt Berlin: politische und kulturelle Metropole im Herzen Europas – *Sinnbild der deutschen Wiedervereinigung*

Nach der Begrüßung brachte uns der Bus noch am Abend zur Bernauer Straße. Dort informierte uns ein Zeitzeuge kompetent über Einzelheiten von Bau und Funktion der Todesmauer. Ein damaliger Geisterbahnhof wurde betreten und wir erfuhren im Laufe der Führung Beispiele über geglückte und tödlich ausgegangene Fluchtversuche. 1985 wurde die an der Mauer befindliche Versöhnungskirche gesprengt um freie Sicht nach Westberlin zu erhalten und die Flucht noch schwieriger zu machen. Der Mauerabschnitt ist seit 1998 eine Gedenkstätte und zentraler Erinnerungsort deutscher Teilung; die unmenschliche Trennung der Berliner Bevölkerung kann hier eindrücklich nachempfunden werden.

Am nächsten Tag verbrachten wir eine interessante Stunde in der Bundespressekonferenz. Die **Bundespressekonferenz (BPK)** in Deutschland ist ein Zusammenschluss hauptberuflich tätiger Journalisten, die ausschließlich für deutsche Medien ständig und weit überwiegend aus Berlin und Bonn über die Bundesrepublik berichten.

Gegründet wurde die Institution im Herbst 1949 zunächst als Gesellschaft bürgerlichen Rechts. Seit dem 19. Mai 1953 ist sie ein eingetragener Verein, dessen Zweck es ist,

Pressekonferenzen zu veranstalten und den Mitgliedern „Möglichkeiten einer umfassenden Unterrichtung der Öffentlichkeit zu verschaffen“, wie es in der Satzung heißt. Sie finanziert sich aus den Mitgliedsbeiträgen.

Heute hat dieser Verein über 800 Mitglieder (Journalisten). Seit dem Jahr 2000 besitzt der Verein ein eigenes Gebäude im Zentrum Berlins, das auch Büros für Korrespondenten zur Verfügung hält. Im Gegensatz zur Praxis in vielen anderen Staaten sind die „Hausherren“ bei den Bundespressekonferenzen die **Journalisten** selbst und nicht die Regierung, Ministerien, Parteien, Verbände, Weltanschauungsgemeinschaften oder einzelne Politiker. Dadurch kommen auch Journalisten, die für ihre kritischen Fragen bekannt sind, stets zu Wort, während in vergleichbaren Veranstaltungen in anderen Staaten diese Journalisten vielfach keine Möglichkeit haben, ihre Fragen zu stellen. Genau aus diesem Grund verzichten auch einige Gäste darauf, vor der Bundespressekonferenz zu erscheinen. Die Bundeskanzler etwa kommen in der Regel nur **einmal** im Jahr zur Bundespressekonferenz und veranstalten ansonsten ihre eigenen Pressekonferenzen im Kanzleramt (Bundespresseamt).

Drei Mal wöchentlich (montags, mittwochs und freitags) findet eine sogenannte Regierungspresskonferenz statt. Dazu werden routinemäßig der Pressesprecher der Bundesregierung und der Ministerien eingeladen, die nach ihren kurzen einleitenden Erklärungen auf spontane Fragen der Journalisten antworten.

Die Gäste in der Pressekonferenz haben die Möglichkeit, einzelne Erläuterungen als **vertraulich** zu kennzeichnen und es entspricht der im **Pressekodex** festgehaltenen freiwilligen Selbstverpflichtung der Journalisten, diese Vertraulichkeit auch zu wahren.

Am Nachmittag tauchte die Seminargruppe in ein weiteres dunkles Kapitel der DDR-Geschichte ein. Die heutige **Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen** besteht aus den Räumlichkeiten der ehemaligen zentralen Untersuchungshaftanstalt der **Staatssicherheit** der DDR. Dort wurden vor allem politische Gefangene inhaftiert, physisch und psychisch gefoltert. Der Gebäudekomplex war auf Stadtplänen nicht verzeichnet. Seit den 1990er Jahren existiert an gleicher Stelle eine Gedenkstätte als Erinnerungsort für die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft in Deutschland. In den Jahren 1946–1950 Zentrale Untersuchungshaftanstalt der **sowjetischen** Geheimpolizei (Speziallager) gehörte der geheime Komplex danach der Staatssicherheit.

Eine Führung mit einem ehemalig Inhaftierten (Zeitzeuge) durch die Haft- bzw. Vernehmungsräume, z.T. im Keller (das U-Boot) vermittelte schmerzhaft Eindrücke.

An der ehemaligen Haftanstalt Berlin-Hohenschönhausen soll beispielhaft über die **politische Justiz** in der DDR informiert werden.

Am Mittwochvormittag fand eine sehr informative und kurzweilige Stadtrundfahrt statt. Aus dem Bus als rollendes Klassenzimmer war viel zu erfahren über die Stadtentwicklung (Gründung), Besonderheiten von Gebäuden und Stadtteilen und dem Berliner Überlebenskampf nach dem zweiten Weltkrieg. Mit dem Gesehenen und Gehörten war leicht nachzuvollziehen, dass das heutige Berlin eine politische und kulturelle Metropole im Herzen Europas darstellt und die Berliner selbst auf ihre Stadt und dem Geschaffenen stolz sind. Von einem Bürgermeister stammt das Zitat: „Berlin ist dazu verurteilt immer neu zu werden und niemals zu sein.“

Nach dem Mittagessen Nähe Brandenburger Tor (Hopfinger Bräu) gelangten wir zu Fuß zum **Reichstag**, Sitz des Parlamentes. Norbert Lammert, sein aktueller Präsident führte einmal dazu aus: „Der Deutsche Bundestag ist nicht irgendein Gremium. Der Bundestag steht im Mittelpunkt unserer Verfassungsordnung. Er ist das entscheidende politische Forum der Nation.“

Dementsprechend war der Besucherandrang groß. Von der Dachterrasse aus hatte man einen grandiosen Blick auf das neue Regierungsviertel, den Hauptbahnhof und das übrige Berlin. Ein flyer des Bundestages gibt Auskunft über **41** Gebäude, die von hier aus sich dem Betrachter in einer Rundumsicht stellen. Der spiralförmig angelegte Weg zur Spitze der Kuppel lädt zum Aufstieg ein bildet einen besonderen Höhepunkt. „Der Bürger steht über seinem Parlament.“

Es war logisch nach dieser Besichtigung das benachbarte Paul-Löbe-Haus aufzusuchen. Dieses beinhaltet u.a. 550 Räume für 275 Abgeordnete und deren Mitarbeiter, ebenso die Fachausschussräume (21 Sitzungssäle). Das Paul-Löbe-Haus ist ein Funktionsgebäude des Deutschen Bundestags im Berliner Regierungsviertel. Es ist nach dem Reichstagspräsidenten und Alterspräsidenten des ersten Deutschen Bundestags, Paul **Löbe** (SPD), benannt.

Die Teilnehmer des Seminars waren zu Gast im Verteidigungsausschuss und wurden von den Abgeordneten Arnold (SPD – Obmann und verteidigungspolitischer Sprecher) sowie Dr. Höschel (CDU - Nachrücker) begrüßt. Es folgte eine angeregte Aussprache zu aktuellen Themen. Dabei wurde deutlich, dass Rainer Arnold ein erfahrener Hase des Parlamentsbetriebes und der Ausschussarbeit ist und zielsicher Antworten geben konnte.

Am Abend stand das Kabarett „Distel“ für einige Teilnehmer auf dem Programm. Der Seminarleiter hatte im Vorfeld die letzten Karten hierzu erstanden.

Der nächste Seminartag führte uns in den Bundesrat. Dort erhielten wir zunächst Informationen über die Architektur des Gebäude sowie Kunst am Bau. Im Plenarsaal

wurde die Arbeitsweise vorgestellt: Der Bundesrat ist ein **Verfassungsorgan** der Bundesrepublik Deutschland, durch das die **Länder** bei der **Gesetzgebung** und Verwaltung des Bundes sowie in Angelegenheiten der Europäischen Union mitwirken. Jedes Land ist durch Mitglieder seiner Landesregierung im Bundesrat vertreten. Auf diese Weise werden die Interessen der Länder bei der politischen Willensbildung des Gesamtstaates berücksichtigt. Der Bundesrat ist damit ein Ausdruck des **Föderalismus** in Deutschland.

Vor dem Mittagessen war der Besuch des **Ehrenmals** der Bundeswehr vorgesehen. Hierzu erhielten wir Zugang vom Gelände des Bendlerblockes aus. Der Seminarleiter gab Erläuterungen zu den Symbolen des unspektakulär wirkenden Ehrenmals, das wenig an Soldatentum erinnert.

Die Idee

Seit Gründung der Bundeswehr 1955 starben über 3200 Soldaten und Zivilbeschäftigte im Dienst. 2005 ging von Verteidigungsminister Franz Josef Jung (CDU) die Initiative zur Errichtung einer Gedenkstätte aus, da ein zentraler Ort fehle, "an dem in würdiger Form **aller** Toten der Bundeswehr gedacht werden kann".

Beschluss für das Ehrenmal der Bundeswehr

Jung hatte entschieden, das Ehrenmal am Berliner Dienstsitz des Bundesministeriums der Verteidigung auf dem Gelände des Bendlerblocks zu errichten. Am 27. November 2008 wurde dort, an der Grundstücksgrenze des Bendlerblockgeländes schließlich der Grundstein für die Gedenkstätte gelegt. Am 8. September 2009 wurde das Ehrenmal der Bundeswehr **eingeweiht**.

Architektur des Ehrenmals der Bundeswehr

Nach den Plänen des Münchner Architekten Andreas Meck entstand ein öffentlich zugänglicher Betonquader von 32 Meter Länge, acht Meter Breite und zehn Meter Höhe. Diese Abmessungen erinnern an den Goldenen Schnitt. Er ist mit einer durchbrochenen Bronzehülle verhängt, deren Struktur an die im Todesfall halbierten Erkennungsmarken der Soldaten erinnert. Im Inneren findet sich ein in Schwarz gehaltener Raum der Stille, die Cella, wo Kränze und Blumen niedergelegt werden können.

Die Inschrift lautet: „**Den Toten unserer Bundeswehr für Frieden Recht und Freiheit**“. In dem Raum der Stille werden für jeweils etwa fünf Sekunden Namen von über 3200 im Dienst ums Leben gekommener Soldaten und Zivilbeschäftigten an die Wand projiziert. Damit ähnelt es einer **Videoinstallation** und unterscheidet sich von traditionellen Kriegerdenkmälern und Gedenktafeln, bei denen die Namen dauerhaft auf Stein, Metall oder Holz festgehalten sind. Dadurch soll Heldenverehrung

vermieden und stattdessen die Vergänglichkeit des Lebens und Individualität des Todes betont werden.

Die weite Öffnung des Baukörpers zu beiden Schauseiten an der Hildebrandstraße und dem Paradeplatz sowie die vielfach durchbrochene Bronzehülle stehen für **Transparenz**. Sie vermitteln das Selbstbild einer Bundeswehr, die sich nicht abschließt, sondern zur Gesellschaft öffnet.

Das Ehrenmal verwendet eine zurückhaltende Farbigkeit, bei der neben Grautönen vor allem Bronze dominiert, während das symbolisch mehrfach konnotierte Gold nur sparsam eingesetzt wird. Auf religiöse Symbole wurde ganz bewusst verzichtet, um zu **unterstreichen**, dass das Ehrenmal **nicht** bestimmte Religionen oder Konfessionen besonders hervorhebt oder andere gar ausschließt. Es öffnet sich vielmehr für alle gesellschaftlichen Gruppen und Glaubensrichtungen. Die bewusst reduzierte Formensprache lässt Raum zur **Konzentration** und **Interpretation**.

Eingelassen in die bronzene Hülle des Ehrenmals ist das **Buch** des Gedenkens. Auf insgesamt 20 bronzenen Platten finden sich auch dort die Namen der mehr als 3.200 militärischen und zivilen Bundeswehrangehörigen, die seit Gründung der Bundeswehr 1955 in Folge der Ausübung ihrer Dienstpflichten ihr Leben verloren haben.

Viele Teilnehmer vermissten als Zeichen der Streitkräfte das Eiserne Kreuz. Es wurde beklagt: **Ohne** Erläuterung ist man bei der Begehung des Ehrenmals sehr orientierungslos und daher enttäuscht.

Am vorletzten Seminartag und einen Höhepunkt erwartend wurde das Bundeskanzleramt besucht. Leider konnten wir keinen Gesprächspartner aus der Gruppe 22 (Spiegelung des BMVg) sprechen. Die Anmeldung wurde nicht sachgemäß bearbeitet. Die Enttäuschung wurde dadurch gemildert, dass ein Seminarteilnehmer, früher selbst Leiter dieser Gruppe war und somit Informationen zur Arbeitsweise geben konnte.

Wir erhielten eine „kleine Gebäudeführung“ auf den ersten beiden Etagen. Dabei fiel die Raumkontrolle auf, repräsentiert durch die anwesenden Bundespolizisten in dunklem Zivil.

Am letzten Seminartag (Freitag) machten wir uns nach dem Frühstück zu Fuß (20 min) auf den Weg zur „**Topographie des Terrors**“.

Die **Topographie des Terrors** ist ein seit 1987 bestehendes Projekt in Berlin zur Dokumentation und Aufarbeitung des Terrors in der **Zeit des Nationalsozialismus** in Deutschland insbesondere während der Herrschaftszeit von 1933 bis 1945. Dazu gehört eine bislang provisorische Freiluft-Dauerausstellung auf dem Gelände der ehemaligen Prinz-Albrecht-Straße 8 im Ortsteil Kreuzberg. Dort befand sich das Hauptquartier der Geheimen Staatspolizei (Gestapo). In unmittelbarer Nachbarschaft lag das **Prinz-Albrecht-Palais** in der Wilhelmstrasse 102, das seit 1934 zur Zentrale des **Sicherheitsdienstes** (SD) der **SS** und ab 1939 auch des **Reichssicherheitshauptamtes** (RSHA) wurde.

Im Mittelpunkt der deutsch- und englischsprachigen Ausstellung stehen die zentralen Institutionen von SS und Polizei im „Dritten Reich“ sowie die von ihnen europaweit verübten Verbrechen (u.a. Holocaust). Neben der Darstellung des Terrorsystems nimmt die Berücksichtigung zahlreicher Opfergruppen des NS-Regimes einen wichtigen Stellenwert ein. Was betroffen macht sind auch die Biografien der Täter in höheren Positionen: Viele gebildet (akademischer Abschluss) und dennoch ideologisch verblendet - letztlich erscheinen sie gewissenlos und dem NS-System unkritisch willfährig. Parallelen zu heutigen politischen Systemen mit ähnlichen Machtstrukturen drängten sich einem auf.

Nach einem informativen Rundgang mit Führung, sachkundigen Erläuterungen und aussagekräftigem Bildmaterial gab es zum Abschluss ein gemeinsames Mittagessen im benachbarten Restaurant Velis. Der türkische Inhaber begrüßte uns mit Handschlag. Auffällig waren die vielen Fotografien an den Wänden seiner selbst mit Abgeordneten des Deutschen Bundestages.

Im anschließenden Abschlussgespräch wurde einvernehmlich das Seminar als positiv bewertet : gesteigener Erkenntnisgewinn, aber auch Vertiefung der Freundschaften.

Es ist beabsichtigt und in Aussicht gestellt, im nächsten Jahr eine derartige Weiterbildung an einem anderen Ort durchzuführen.

Verfasser: *Harry Burkhardt*

(Beisitzer + Seminarteilnehmer)